

Streit um Gotthelf: Trauerspiel um eine Traueresche

Ein Baum beim Grab des Pfarrers und Schriftstellers Jeremias Gotthelf in Lützelflüh wurde aus «Sicherheitsgründen» gefällt. Von einer «Grabschändung» spricht das Gotthelf-Zentrum.

Alexander Sury



Kahl und trist wirkt es derzeit, das Grab des Pfarrers und Dichters Jeremias Gotthelf («Ueli der Knecht») an der Südseite der Kirche in Lützelflüh. Etwas fehlt seit einigen Tagen: Es ist die Traueresche. Man erinnert sich an die Tuschzeichnung aus dem späten 19. Jahrhundert von Albert Anker, die das eingezäunte Grab zeigt, über dem die Traueresche sanft zu wachen scheint.

Ziemlich trostlos: Das Grab von Jeremias Gotthelf ohne Traueresche bei der Kirche in Lützelflüh. Foto: Christian Pfander

Werner Eichenberger und Heinrich Schütz vom Leitungsteam des 2012 eröffneten Gotthelf-Zentrums in Lützelflüh sind immer noch «ungeheuer wütend». Bei der Vorbereitung einer Führung für eine 100-köpfige Besuchergruppe kamen die Mitglieder des Leitungsteams kürzlich gemeinsam zu Gotthelfs Grab und trauten kaum ihren Augen. In einer Nacht-und-Nebel-Aktion sei die Traueresche im Auftrag der Kirchgemeinde beim Grab von Jeremias Gotthelf gefällt worden.

«Festes Ensemble»

Besagte Esche hatte die Gemeinde Lützelflüh 1855, ein Jahr nach Gotthelfs Tod, zu dessen Ehre gepflanzt. Die Kirchgemeinde, notabene selbst Mitglied des Trägervereins, hat es laut Eichenberger nicht für nötig befunden, im Vorfeld das Gotthelf-Zentrum oder die Nachkommen von Albert Bitzios alias Jeremias Gotthelf in ihre Absichten einzuweihen.

Ungepflegt und verwildert: Die Traueresche auf der Südseite der Kirche von Lützelflüh. Foto: Archiv



Die Kirche und das Pfarrhaus sind denkmalgeschützt und bilden zusammen mit Pfrundscheune, Spycher und Wöschhüsli samt Garten, Hostet und Gotthelfs Grabstein – zu denen auch diejenigen des schreibenden Pfarrers Emanuel Friedli und des Mundartschriftstellers Simon Gfeller gehören – ein Ensemble von nationaler Bedeutung.

Das bestätigt auch Christian von Zimmermann, Leiter der Forschungsstelle Jeremias Gotthelf an der Universität Bern. Für ihn, der regelmässig in Lützelflüh ist und einen engen Bezug zu den Gotthelfstätten hat, «gehört das Grab samt seinem Baum zu einem festen Ensemble. Aus denkmalpflegerischer Sicht wäre hier gewiss in allen Bereichen behutsam zu handeln.»

Für Werner Eichenberger und Heinrich Schütz ist das Ganze «keine Dorfposse, sondern ein Skandal». Ruth von Ballmoos, Präsidentin des Kirchengemeinderates von Lützelflüh, will von einem «Skandal» nichts wissen, auch wenn sie den Unmut bis zu einem gewissen Punkt verstehen kann. Mag der Kirchengemeinderat auch schlecht kommuniziert haben, juristisch hat er wohl korrekt gehandelt. Im Bauinventar des Kantons Bern wird zwar das Grab, aber nicht die Traueresche explizit als bewahrenswert aufgeführt. Das Land gehört der Kirchgemeinde, für die Pflege der Gräber ist die Politische Gemeinde zuständig.

Das Problem mit dem Baum sei schon länger bekannt gewesen, sagt Ruth von Ballmoos. «Bereits vor 25 Jahren haben Fachleute darauf hingewiesen, dass der Baum von der Pilzkrankheit Eschenwelke befallen sei und noch eine Lebensdauer von maximal 30 Jahren vor sich habe.» Eine Gärtnerei habe diesen Befund nun bestätigt und die Fällung des Baums empfohlen. Aus Sicherheitsgründen sei deshalb der Moment gekommen, in Absprache mit dem Gemeinderat den kranken Baum zu fällen, sagt Ruth von Ballmoos. «Wenn jemand durch herabstürzende Äste oder gar den umstürzenden Baum verletzt oder getötet worden wäre, hätten wir vom Kirchengemeinderat gehaftet.»

Krank und schlecht gepflegt

Die Behauptung, der Baum wäre demnächst umgestürzt, lässt Werner Eichenberger nicht gelten: «Er war doch mit einer Kette gesichert.» Auch die angeblichen Wasserschäden durch das Wurzelwerk reizen ihn zum Widerspruch: «Erwähntes Wasser hat nichts mit der Esche zu tun, es stammte aus einem Leitungsbruch auf dem Weg zum Friedhof oberhalb der Kirche.»

Und die Gefahr durch herabfallende Äste lässt Heinrich Schütz nicht gelten: Grössere Äste seien in letzter Zeit keine heruntergefallen. Auch die Stürme im Juli 2021 habe die Esche laut Heinrich Schütz schadlos überstanden. «Aber der Baum wurde ungenügend gepflegt, so sind die oberen Äste in einem schlechten Zustand, aber der untere Teil des Stammes war offenbar gesund, wie uns von Anwesenden an der Fällaktion bestätigt wurde.» Richtig sei, entgegnet Ruth von Ballmoos, dass die Pflege der Gräber und des Baums in den vergangenen Jahren nicht mehr optimal gewesen sei. «Vieles war überwuchert und vernachlässigt.» Das Ziel müsse jetzt eine «sinnvolle, würdige Nachpflanzung von Gotthelfs Grab» sein. Ruth von Ballmoos betont, sie sei bestrebt, mit dem Gotthelf-Zentrum eine Lösung zu finden, ein Gang vor Gericht müsse verhindert werden: «Meine Aufgabe ist es jedoch, die Lebenden zu schützen und nicht die Toten.» Sie ist überzeugt, dass Jeremias Gotthelf ihre Beweggründe verstanden hätte.



Hätte er über die gefällte Traueresche gelacht?
Gotthelf-Denkmal in Lützelflüh. Foto: Adrian Moser

Für den Gotthelf-Forscher Christian von Zimmermann würde sich die «Lützelflüher Baumgeschichte» durchaus für ein gotthelfsches Kalenderblatt eignen. Zwischen 1839 und 1845 arbeitete Gotthelf als Autor und Redaktor für den «Neuen Berner Kalender». In den Kalendergeschichten schrieb er über Katastrophen sowie Unglücksfälle und verfasste auch Satiren.

Kirchengemeinderatspräsidentin Ruth von Ballmoos räumt ein Versäumnis ein. Der gesunde Stamm der gefällten Esche habe der Gärtner abtransportiert. «Wir klären derzeit ab, wo er sich befindet, um ihn dann dem Gotthelf-Zentrum zu übergeben.» Wie geht es nun weiter in diesem Trauereschen-Spiel? Der Kirchengemeinderat hat den Eingang einer «Protestnote» des Gotthelf-Zentrums bestätigt und festgehalten, man sei sich bewusst, dass die Situation so nicht bleiben könne. An der nächsten Sitzung des Kirchengemeinderates soll über das weitere Vorgehen beraten werden.

«Sinnbild von Eintracht»

Das Gotthelf-Zentrum und die Nachkommen von Albert Bitzios verlangen eine Aussprache mit Gemeinde- und Kirchgemeinderat. Gefordert wird die Wiederherstellung der Grabstätte mit einer Traueresche. Für Ruth von Ballmoos kommt dies jedoch nicht infrage: «Wir werden dort keinen Baum mehr setzen, weil er wieder zu nahe an der Kirchenmauer wäre und das Wurzelwerk erneut Schäden anrichten könnte.»

Lässt sich aus dieser «Baumgeschichte» eine Folgerung im Sinn Gotthelfs ziehen? Der Baum am Grab sei nicht als Baum von Bedeutung, sagt Gotthelf-Forscher Christian von Zimmermann. Das baumlose Grab sei vielmehr «Zeichen für eine unschöne Zwietracht» und erinnere an gotthelfsche Dorfgeschichten: «Gotthelfisch gedacht wäre es, wenn man in dieser Situation eine gemeinsame Lösung suchte, die den Ort zum Sinnbild von Eintracht macht.»